

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 50 (1924)
Heft: 47

Artikel: Die Brustplatte des Juden [Fortsetzung folgt]
Autor: Doyle, Conan
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-458702>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Brustplatte des Juden

Kriminal-Roman von Conan Doyle

Mein Freund, Ward Mortimer, ist heute einer der besten Kenner der orientalischen Altertumskunde. Er hat viel über diesen Gegenstand geschrieben, zwei Jahre in einem ägyptischen Königsgrabe in Theben gewohnt, während welcher er Ausgrabungen im Tale der Könige leitete. Endlich erregte er die höchste Bewunderung durch die Ausgrabung der wahren Mumie der Kleopatra in dem Tempel des Horus bei Philae, und damals war er erst dreißig Jahre alt. Es überraschte daher niemand, als er zum Verwalter des Museums in Belmont ernannt wurde, mit welcher Stellung zugleich diejenige eines Professors am Oriental College verbunden war. —

Der einzige Umstand, welcher Ward Mortimer im Museum einige Schwierigkeiten machte, war die hervorragende Persönlichkeit seines Vorgängers, des Professors Andreas. Die Vorlesungen dieses großen, in ganz Europa berühmten Gelehrten waren von Studierenden aller Weltteile besucht, und seine geradezu glänzende Verwaltung der ihm unterstehenden Sammlung war ein leuchtendes Vorbild für alle gelehrten Gesellschaften gewesen. Daher verursachte der plötzliche Rücktritt des erst fünfundfünfzig Jahre alten Gelehrten allgemeine Ueberraschung. Er verließ mit seiner Tochter die schöne Amtswohnung neben dem Museum, und mein Freund Mortimer, der Junggeselle war, zog in dieselbe. Als Professor Andreas die Ernennung

Mortimers zu seinem Nachfolger erfuhr, schrieb er ihm einen Brief, in welchem er ihn in ebenso herzlichen wie schmeichelhaften Ausdrücken beglückwünschte. Als sich die beiden zum ersten Male begegneten, war ich persönlich anwesend. Wir machten zusammen einen Rundgang durch alle Räume des Museums, und Professor Andreas zeigte uns mit Stolz die herrliche Sammlung, die er so lange gepflegt hatte. Die schöne Tochter des Professors, und der junge Hauptmann Wilson, der ihr Gatte oder ihr Bräutigam sein mochte, begleiteten uns bei dieser Besichtigung. Es waren fünfzehn Räume, von denen die babilonische, die syrische und die Mittelhalle, welche die jüdische und die ägyptische Sammlung enthielt, die schönsten waren.

Professor Andreas hatte uns nacheinander seine Mumien, die Papyrus, seine seltene Käferammlung, die Inschriften, die jüdischen Altertümer und die Umbildung des berühmten siebenarmigen Tempelleuchters gezeigt, welchen Titus nach Rom gebracht hatte, und der im Bette des Tiber liegen soll. Dann trat er an einen Schrein in der Mitte der Halle und blickte ehrfürchtig durch die Glasscheiben in das Innere desselben. „Für einen Kenner wie Sie, Herr Mortimer,“ sagte er, „bedarf dies keiner Erklärung. Ich glaube aber, daß Ihr Freund, Herr Jackson, sich sehr dafür interessieren wird.“

Ich beugte mich über den Schrein und sah einen fünf Zoll im Gevierte großen Gegen-

stand, einen goldenen Rahmen mit goldenen Tragschleifen an zwei Ecken und mit zwölf Edelsteinen im Innern. Diese waren untereinander an Art und Farbe verschieden, jedoch alle von gleicher Größe. Das Ganze sah aus wie eine Farbenschachtel. Auf jedem Stein war ein Hieroglyph eingekragt.

„Herr Jackson, Sie haben wohl schon von dem Urim und Thummim gehört?“

„Ich habe diese Bezeichnungen wohl schon irgendwo gehört, was sie aber eigentlich bedeuten, weiß ich nicht.“

„Die Urim und Thummim,“ erklärte der Professor, „waren eine mit Edelsteinen besetzte Platte, welche der Hohepriester der Juden auf der Brust trug. Die Juden hatten eine ganz besondere Verehrung für dieses Schaustück, ähnlich derjenigen, welche die Römer für die sibyllinischen Bücher des Kapitols hegten. Von der linken Ecke ausgehend, finden wir einen Karniolstein, einen Chrysolith, dann den Smaragd, den Rubin, Lapislazuli, Onyx, Saphir, Achat, Amethyst, Topas, Beryl und den Jaspier.“

Ich war von der Verschiedenheit und der Schönheit der Steine überrascht.

„Diese Brustplatte ist uralt und von unermeßlichem Werte“, sagte der Professor. „Ohne in der Lage zu sein, es beweisen zu können, dürfen wir doch annehmen, daß dies die echten Urim und Thummim aus dem Tempel Salomonis sind. Keine andere europäische Sammlung hat etwas ebenso schönes aufzuweisen. Nicht wahr, Herr Hauptmann, Sie sind doch Edelsteinkenner?“

Hauptmann Wilson, ein Mann mit tiefgebräuntem, hartem und scharf geschnittenem Gesichte, stand neben seiner Braut, auf der entgegengesetzten Seite des Schreines.

„Ja,“ sagte er kurz, „ich habe niemals schönere Steine gesehen.“

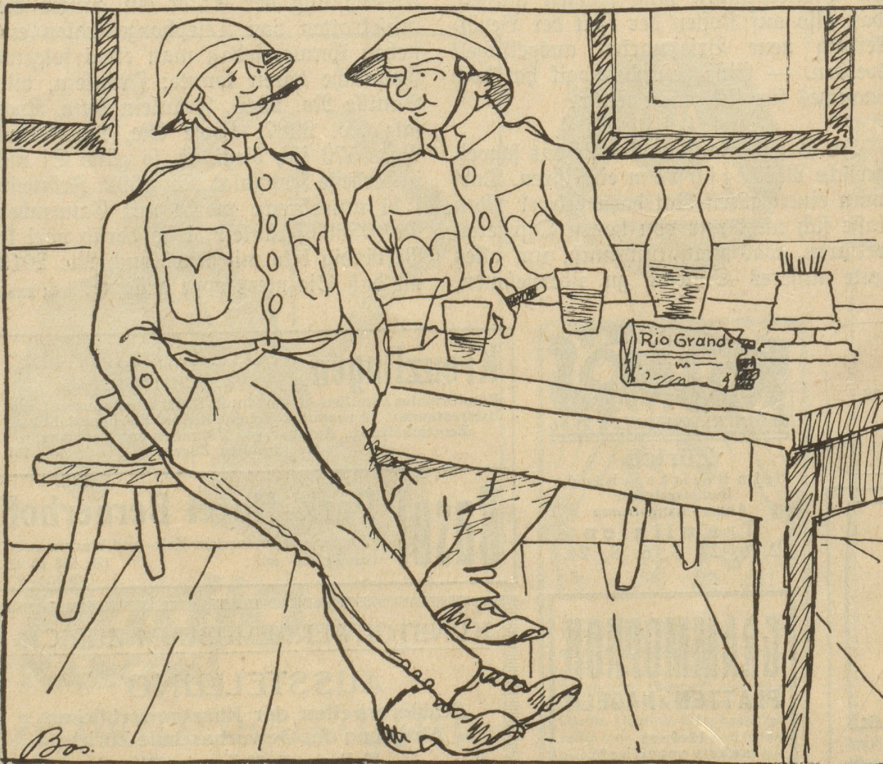
„Auch die Goldarbeit verdient Bewunderung“, fuhr der Professor fort. —

„Biel schöner ist sie aber bei dem Leuchter“, unterbrach ihn Hauptmann Wilson, und begab sich an einen andern Tisch. Wir folgten ihm und teilten seine Bewunderung für die feine, getriebene Arbeit der Leuchterarme. Professor Andreas zeigte und erklärte uns auch seine anderen Schätze, und als er dieselben schließlich seinem Amtsnachfolger übergab, konnte ich nicht umhin, ihn zu bemitleiden und dessen Nachfolger zu beneiden.

Vierzehn Tage später veranstaltete Mortimer, zur Feier seines Amtsantrittes, einen kleinen Junggesellenabend, zu welchem ich nebst einem halben Duzend seiner Freunde eingeladen war. Als sich die Gäste zum Aufbruch rüsteten, hielt mich Mortimer am Armel zurück und flüsterte mir zu, daß ich noch bleiben möge.

„Ich bedarf Ihres Rates“, sagte er, wie wir allein waren. Ich warf mich auf einen Lehnstuhl und zündete mir eine seiner ausgezeichneten Matronas an.

„Ich möchte Ihnen einen anonymen Brief



In der Kantine.

„Häsch g'seh Heiri, euse Hauptme raucht au Weber B C!“
„Dä raucht halt au lieber öppis guets!“

Liqueur
extra

JACOBINER

vorlesen, welchen ich heute früh erhalten habe.“

„Wenn ich Ihnen helfen kann, stehe ich gerne zu Diensten, aber ich fürchte, Sie schätzen meinen Rat zu hoch.“

„Der Brief lautet folgendermaßen: ‚Mein Herr, ich rate Ihnen dringend, die vielen wertvollen Dinge, welche Ihnen anvertraut worden sind, sorgfältigst zu bewachen. Ich halte einen Wächter allein für ungenügend. Seien Sie auf Ihrer Hut, ehe ein unersetzlicher Schaden entsteht.‘“

„Ist das alles?“

„Ja, das ist alles.“

„Es ist klar,“ sagte ich, „daß dieser Brief von einer der wenigen Personen stammt, welche wissen, daß Sie nachts nur einen Wächter haben.“

Mortimer überreichte mir den Brief mit einem eigentümlichen Lächeln. „Saben Sie ein Auge für Handschriften?“ fragte er. „Dann sehen Sie diese an.“ Er legte mir daraufhin einen anderen Brief vor. „Betrachten Sie das ‚g‘ in ‚gratulieren‘ und das ‚g‘ in ‚ungenügend‘. Dazu kommt die Eigenart, anstatt eines Punktes einen Gedankenstrich zu setzen.“

„Beide Briefe sind offenbar von derselben

Hand geschrieben — mit einem Versuch, in dem einen die Handschrift zu entstellen.“

„Der andere Brief ist das Glückwunschsreiben des Professors Andreas“, sagte Mortimer.

Ich bläute ihn überrascht an.

„Warum sollte er das getan haben?“ fragte ich.

„Das möchte ich eben von Ihnen wissen. Wenn er solche Besorgnisse hegt, warum kommt er nicht selbst, mir dieselben mitzuteilen?“

„Wollen Sie mit ihm darüber sprechen?“

„Darüber bin ich mir nicht im Klaren. Er könnte in Abrede stellen, daß er der Schreiber des anonymen Briefes war.“

„Auf alle Fälle ist die Warnung freundschaftlich,“ erwiderte ich, „und Sie sollten dieselben beherzigen.“

„Das Publikum wird nur von zehn bis fünf Uhr zugelassen. Während dieser Zeit bewacht je ein Mann zwei Säle. Er steht an der Türe zwischen beiden und kann dieselben überhauen.“

„Aber in der Nacht?“

„Wenn das Publikum gegangen ist, werden die einbruchsfähigeren eisernen Laden vorgelegt. Der Wächter ist sehr tüchtig und macht

alle drei Stunden eine Runde. Auch brennt in jedem Saal die ganze Nacht eine elektrische Lampe.“

„Man kann nicht leicht mehr tun, — es wäre denn, die Tagwächter auch in der Nacht Dienst tun zu lassen.“ —

„Das können wir nicht tun.“

„Zum mindesten würde ich mich an die Polizei um Aufstellung eines Schutzmannes draußen in der Belmorestraße wenden“, sagte ich. „Was nun den Brief betrifft, so darf der Schreiber, wenn er ungenannt bleiben will, auch fordern, daß er es bleibe. Wir müssen auf die Zukunft vertrauen, um zu finden, warum er gerade dieses sonderbare Mittel gewählt hat, um Sie zu warnen.“

Ich zerbrach mir zu Hause, in der Nacht, den Kopf darüber, was für Beweggründe Professor Andreas gehabt haben könnte, einen anonymen Brief solcher Art an seinen Nachfolger zu schreiben — denn es war seine Handschrift, davon war ich so überzeugt, als ob ich dabei gestanden hätte, wie er den Brief schrieb. Offenbar erwartete er eine Gefahr für seine geliebte Sammlung. Hat er, weil er eine Gefahr erwartete, seinen Posten aufgegeben? Warum hatte er in dem Warnungsschreiben seinen Namen nicht angegeben?

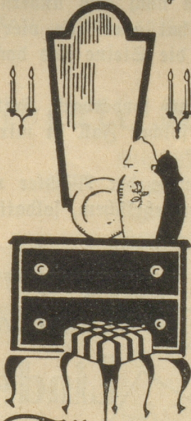


Rideauxfabrik Rütli (St. Gallen)
(FURRER-ENZ)

liefert **Vorhänge** jeglicher Art vom billigsten bis zum feinsten Genre zu **Fabrikpreisen direkt an Private.**

Mustersendungen franco. 664

Mit
einfachen Mitteln
bringt Geschmack,
Ruhe u. Behagen
in die Wohnung



Fritz
Berner
VORNEHME
RAUMKUNST
Zürich · 7 · Casinoplatz

Beim Metzger

Magd: „Ein schönes Kompliment von der Frau und sie hält' gern ein halb Pfund Fleisch, nid z'fett und nit z'mager und nit so viel Bein, wie das letztemal, und dann sollen Sie's noch recht fein schnetzeln, und da sei's Büchlein zum Aufschreiben.“

Ihre Mundpflege

ist damit noch nicht beendet, dass Sie morgens, mittags und abends Ihre Zähne mit der Bürste reinigen. Sie müssen auch die Mund- und Rachenschleimhaut erfrischen und stärken. Dies gelingt Ihnen am besten durch Mundspülen und Gurgeln mit dem schweizerischen Trybol Kräuter-Mundwasser.

Möbelfabrik

Traugott Simmen & Co. A. - G.

BRUGG

liefert direkt an Private franco Wohnung.
Auswahl für jeden Stand.
150 Musterzimmer.

Ausstellungsbesuche unverbindlich.

Echte Willisauer Ringli

(ff. hergestelltes Konfekt)

per Kg. Fr. 3.— franko per Nachnahme bezieht man vorteilhaft bei
Othm. Hecht, Willisau (Luzern).

Alle Männer

die infolge schlechter Jugendgewohnheiten, Ausschreitungen und dergleichen an dem Schwinden ihrer besten Kraft zu leiden haben, wollen keinesfalls versäumen, die lichtvolle und aufklärende Schrift eines Nervenarztes über Ursachen, Folgen u. Aussichten a. Heilung der Nervenschwäche zu lesen. Illustriert, neu bearbeitet. Zu beziehen für Fr. 1.50 in Briefmarken von

Dr. Rumlers Heilanstalt
#50029 X Genf 477 379

Wer stets den Nebelspalter liest
Manch heitern Augenblick genießt

Reklame?

Warum
nicht illustriert?
KUSCHEFFABRIK
BUSAC & G
BERN

Nordamerika

Rechtsangelegenheiten besorgt
Dr. Rob. Gruebler
Case Mont-Blanc, GENÈVE.

Elchina

übertrifft alle andern Stärkungsmittel
an rascher und anhaltender Wirkung.

Pl. 3.75, sehr vorteilh. Doppelfl. 6.25 in den Apotheken

Nehmen Sie bitte bei Bestellungen immer auf den „Nebelspalter“ Bezug!

NEBELSPALTER 1924 Nr. 47

Nußgold

BUTTERHALTIGES KOCHFETT

eine erlesene Spezialität

Überall erhältlich

GATIKER & CIE. SPEISEFETTWERKE RAPPERSWIL

Endlich fiel ich in einen unruhigen Schlummer, aus welchem ich erst spät am Morgen geweckt wurde.

Um neun Uhr kam Mortimer eiligst zu mir und rüttelte mich aus dem Schlafe. Seine Miene verriet große Bestürzung. Sein Rocktragen war halb umgestülpt, seine Krawatte lose, und sein Hut saß ihm im Nacken.

„Im Museum ist gestohlen worden!“, rief ich aus, indem ich aus dem Bette sprang.

„Ich fürchte es! Die Juwelen! Die Urin und Thummin!“ stammelte er, außer Atem vor Aufregung. „Ich gehe zur Polizei. Kommen Sie so schnell wie möglich ins Museum, Jackson!“

„Guter Gott!“ Er lief wild im Zimmer umher, indem er einige Stühle dabei umwarf. —

Als ich ins Museum kam, traf ich dort schon Mortimer mit einem Polizeieinspektor und einem ältlichen Herrn, den bekannten Juwelenhändler Purvis. Er war der Sachverständige des Polizeiamts. Die Männer standen um den Glaskasten, in welchem die Brustplatte gelegen hatte. Diese war aus dem Kasten genommen und auf die obere Glasscheibe gelegt worden, und die drei Köpfe beugten sich über sie herab.

„Es hat offenbar jemand etwas damit vorgehabt“, sagte Mortimer. „Es fiel mir gleich heute früh auf, als ich meinen Rundgang machte. Ich habe die Platte noch gestern genau betrachtet. Die Sache kann nur während der Nacht geschehen sein.“

Die Fassung der obersten Reihe — in welcher sich der Karniol, der Chrysolith, der Smaragd und der Rubin befanden — war

zertrakt und brüchig, als wenn jemand daran herumgeschabt hätte. Die Steine befanden sich wohl an richtiger Stelle, aber die schöne Goldarbeit war in plumper Weise verdorben.

„Es scheint, daß jemand versucht hat, die Steine herauszunehmen“, meinte der Polizeieinspektor. „Ich fürchte, er hat es auch wirklich getan, und daß diese vier Steine falsch und nur an die Stelle der echten gesetzt worden sind“, sagte Mortimer beklommen.

Der Sachverständige prüfte die vier Steine lange und genau, und wandte sich dann mit strahlendem Gesichte zu Mortimer.

„Ich beglückwünsche Sie, mein Herr“, sagte er zu ihm. „Ich setze meinen Ruf als Kenner zum Pfande, daß alle diese vier Steine echt und von ganz ungewöhnlicher Reinheit sind.“

In das Gesicht meines armen Freundes kehrte wieder die Farbe zurück. Er stieß einen Seufzer der Erleichterung aus.

„Gott sei Dank“, rief er aus, „aber um alles in der Welt, was hat der Dieb gewollt?“

„Er wollte die Steine stehlen, wurde aber vielleicht bei seiner Arbeit gestört.“

„Wenn er die Steine nehmen wollte, so hätte er einen nach dem andern herausgenommen. Er hat aber alle vier Fassungen gelockert, und die Steine sind doch noch alle vorhanden.“

„Es ist ganz sonderbar“, sagte der Inspektor. „Ein solcher Fall ist mir noch nicht vorgekommen.“

Hierauf wurde der Wächter vernommen, ein Mann von ehrlichem, soldatischem Aus-

sehen. Er schien ebenso betroffen zu sein wie Mortimer.

„Nein, Herr, ich habe keinen Laut gehört“, antwortete er dem Inspektor. „Ich machte meine vier Kunden wie gewöhnlich, ohne etwas Verdächtiges zu bemerken. Ich bin seit zehn Jahren hier, aber nie ist etwas derartiges vorgekommen.“

„Konnte der Dieb nicht durch ein Fenster hereinkommen?“

„Das ist unmöglich.“

„Oder ist er an Ihnen bei dem Tor vorübergeschlüpft?“

„Nein. Ich verließ meinen Posten nur, wenn ich meine Kunden machte.“

„Gibt es noch andere Zugänge in das Museum?“

„Nur die Tür, welche zur Wohnung des Herrn Mortimer führt.“

„Diese Tür wird abends abgesperrt“, erklärte mein Freund.

„Ihre Diener?“

„Haben ganz abgelegene Wohnungen, welche mit dem Museum in keiner Verbindung stehen.“

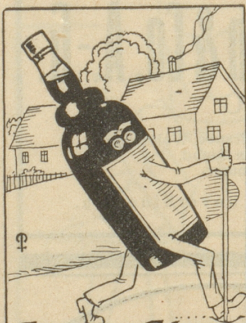
„Die Sache ist sehr dunkel“, sagte der Inspektor.

„Zu Ihrer Liege keine große Schädigung vor, wie Herr Purvis meint.“

„Ich schwöre, daß die Steine echt sind“, fiel Purvis ein.

„So kann es sich nur um eine boshafte Schädigung handeln. Ich werde nichtsdestoweniger die Umstände sorgfältig untersuchen und trachten, eine Spur des nächtlichen Besuchers aufzufinden.“

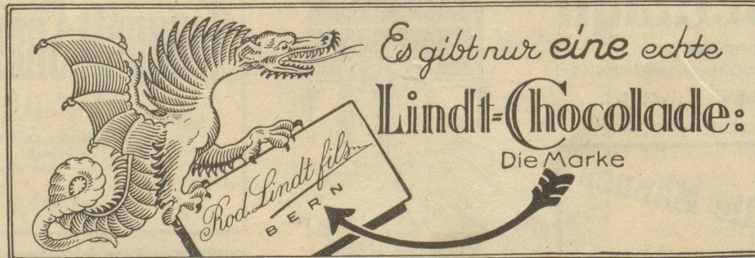
(Fortsetzung folgt.)



In jedes Haus gehört der vorzügliche

EIER-LIQUEUR ARISTO

W. & G. WEISFLOG & CO. ALTSTETTEN-ZÜRICH



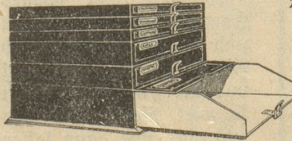
Es gibt nur eine echte
Lindt-Chocolade:
Die Marke

Rafi

d. Rasierpörit hat, nach d. Rasieren eingerieben, keimtötende Wirkung. Denkbar beste Hygiene. Bevorzugtes, pass. Geschenk für Herren. Fabr.: Klement & Spaeth, Romanshof n.

Ordnung in Ihre Papiere

Drucksachen, Muster etc. bringen die zu Möbeln zusammenstellbaren



„Real“-Kästen

Illustr. Prospekte umgehend

J. Zähler, Real-Möbel, Trogen.

